

lassen. Anders als die genannten anderen Orden, die in wahren Klostergründungswellen ganz Europa überschwemmten und das geistige Klima des Kontinents entscheidend mitprägten, sind die Kartäuser-Niederlassungen an Zahl nur langsam gewachsen – im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg gab es Kartausen nur in Freiburg/Br. und in Güterstein bei Urach – und haben, dem introvertierten Charakter gemäß, kaum nach außen gewirkt.

Der slowenische Kunsthistoriker Marijan Zadnikar legt nun zusammen mit dem Kölner Verleger und Ordenshistoriker Adam Wienand einen Sammelband vor, der erstmals eine Gesamtdarstellung der Kartäuser versucht. Dabei geht Zadnikar von der profunden Kenntnis der Kartausen seiner slowenischen Heimat aus und stellt fest, daß zwar einzelne Kartäuser-Landschaften und auch einzelne Kartausen untersucht seien, daß aber insgesamt noch fast alles im argen liege. Insbesondere an kunsthistorischen Arbeiten zur Architektur der Kartäuser fehlt es noch weithin. Immerhin wird aus der Vielzahl der von Zadnikar vorgelegten Klostergrundrisse und -abbildungen deutlich, daß man sich überall an das kartausische Grundschema gehalten hat, das durch die merkwürdige Synthese von Einsiedlertum und gemeinschaftlichem Zusammenleben bedingt wird: Die Kartäuser verbringen die längste Zeit des Tages allein in ihren Zellen, von denen jede für sich ein kleines Haus bildet. Nur zum gemeinsamen Gebet begibt man sich in die Kirche. Der gesamte Tag wird ansonsten in striktem Schweigen zugebracht, lediglich ein einziger mehrstündiger, gemeinschaftlicher Ausflug pro Woche in die Natur der Umgebung unterbricht das Schweigegebot. Nur hier darf geredet werden. All diese Ordensinterna werden von dem Kartäusermönch Hubertus Maria Blüm in zwei kurzen Aufsätzen dargestellt. Unter den insgesamt neun Einzelbeiträgen des Buches ist weiter hervorzuheben eine »lexikale Übersicht« Blüms mit Kurzbeschreibungen aller Kartausen im deutschen und niederländischen Sprachraum und mit Kurzbeschreibungen aller wesentlichen kartausischen Schriftsteller. Das Buch ist eine erste Orientierung über die Kartäuser. Gleichzeitig ist es eine Anregung für weiteres Forschen auf völlig unbeackertem Feld, oder, um mit den Worten des Herausgebers Zadnikar zu schließen: Es »bieten sich . . . unerschöpfliche Möglichkeiten (wissenschaftlicher Arbeit) auf mehrere Jahre, sogar unter guten Arbeitsbedingungen für eine ganze Anzahl von Wissenschaftlern, die aber von solchen Möglichkeiten allem Anschein nach keinen Gebrauch machen«.

G. Fritz

Jahrbuch für fränkische Landesforschung, 44. Hrsg. vom Zentralinstitut für fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg. Neustadt (Aisch): Degener 1984. XII, 186 S.

In der ersten Abhandlung »Studien zur Geschichte der Reichsstadt Windsheim« verfolgt der Verfasser G. Rechter die Besitzgeschichte in der Stadt bis ins hohe Mittelalter. Ein Würzburger Ministerialengeschlecht, das sich in wenigstens drei Linien aufgefächert hatte, nämlich in Esel, Geyling und Schober, wird dabei genealogisch mit Stammtafeln und mit Kartenskizzen ihres Besitzes vorgestellt. Stefan Nöth nennt seinen Beitrag »Item darnach sol man fragen . . .«. Veröffentlicht werden dabei Weistümer aus den Urbaren der Bamberger Dompropstei aus dem 15. Jahrhundert, die bisher gedruckt nicht zugänglich waren. Sven G. Sjöberg hat zusammengetragen, welche schwedischen Studenten in Altdorf die Universität besuchten. Es waren im ganzen 70. Der erste kam 1585, der letzte 1780. W. Bauer gibt eine Biographie des Magisters Christian Balthasar Lehmus (1749–1814) und ediert anschließend dessen »Schulbedenken« von 1785. Beides zusammen ist ein anschaulicher Beitrag zur Schulgeschichte der Reichsstadt Rothenburg im 18. Jahrhundert. Kleinere Beiträge befassen sich mit Wirtschaftsgeschichte, einem Würzburger Goldschmied in London 1444, mit der Wirtschaftsstruktur eines fränkischen Dorfes und mit einer Städteansicht Nürnbergs aus dem Jahr 1865. A. Zieger